

Neue Kultursenatorin Kisseler

Eine Hoffnung für Hamburg

Von Christoph Twickel

"Eine Lady mit großem Überblick"? Die Kunstschaaffenden an der Elbe frohlocken darüber, dass Barbara Kisseler bald die Geschicke der Kultur lenken soll. Als Senatorin wird sie vor allem vor der schwierigen Aufgabe stehen, den Exodus von Hamburgs kreativen Köpfen zu beenden.

Von Hamburg nach Berlin: Seit vielen Jahren schon beklagt die Hansestadt die Abwanderung von Kulturschaaffenden in die Hauptstadt. Bessere Förderbedingungen, günstigere Mieten und eine unvergleichlich internationalere Szene, das sind nur einige der Gründe, warum Künstler, Musiker und Theaterschaaffende die Hauptstadt der Elbmropole vorziehen.

Zuletzt verabschiedete sich der Malerstar **Daniel Richter** **nebst Gattin** mit großem Donnerwetter in Richtung Berlin. "Der Ökonomisierungszwang in Kombination mit Inkompetenz verunmöglicht tendenziell das künstlerische Experiment", rief Richter im Interview mit dem KulturSPIEGEL der Hamburger Kulturpolitik hinterher. Und selbst Hamburgs Subkultur-Urgestein **Rocko Schamoni** konnte sich im Gespräch mit SPIEGEL ONLINE vorstellen, dass er statt im Pudel Club an der Elbe demnächst "in einem ollen Schuppen an der Spree" die Puppen tanzen lässt.

Auf dass Hamburg kulturell wieder auferstehe, soll jetzt eine Frau den umgekehrten Weg nehmen: Hamburgs designierter Bürgermeister Olaf Scholz hat am Sonntag bekannt gegeben, dass die parteilose Barbara Kisseler die neue Kultursenatorin der Hansestadt werden soll. Die studierte Germanistin, Theater-, Film- und Fernsehwissenschaftlerin war von 2003 bis 2006 Berlins Staatssekretärin für Kultur, zuletzt war sie Chefin der Berliner Senatskanzlei.

Hoffnung auf mehr Verbindlichkeit

Eine erste Umfrage in der hanseatischen Kulturszene lässt vermuten, dass Scholz mit der Wahl gut beraten war. "Das ist eine sehr durchsetzungsfähige Frau mit viel Humor", sagt Tom Stromberg, ehemaliger Intendant des Hamburger Schauspielhauses. Stromberg kennt Kisseler aus seiner Zeit als künstlerischer Leiter der Expo 2000 in Hannover, als die 61-Jährige Abteilungsleiterin im niedersächsischen Ministerium für Kultur war. Seinerzeit habe Kisseler ihm "mehrmals den Arsch gerettet", als es darum ging, in künstlerischen Fragen zwischen politischen Bedenkenträgern und kuratorischen Entscheidungen zu vermitteln. "Ich hätte mir niemand Besseres vorstellen können", so Stromberg über die Berufung Kisselers nach Hamburg.

"Das ist eine Lady mit großem Überblick und mit Interesse für alle Szenen der Stadt", bestätigt Amelie Deuflhard. Die Intendantin von Kampnagel Hamburg kennt Kisseler aus ihrer Zeit als Leiterin der Sophiensaele in Berlin. "Sie war nicht nur eine hervorragende Verwaltungsfrau und toughe Politikerin, sie stellte sich immer klar gegen die Instrumentalisierung von Kultur für Politik und Stadtmarketing - was ja in Hamburg in den letzten Jahren ein Problem war." Deuflhard erhofft sich von der Neuen in Hamburger Senat vor allem mehr Wertschätzung für die Kunst, Verbindlichkeit und Planungssicherheit: "Ich hatte in den letzten 3 Jahren bei einer Zusage nie das Gefühl, dass das was bedeutet", meint die Kampnagel-Intendantin.

Niemand weint um Kisselers Vorgänger

Tatsächlich hat Hamburg wenig Gründe, auf die letzten Kultursenatoren wehmütig zurückzublicken: Der scheidende Kultursenator Reinhard Stuth galt als eklatante Fehlbesetzung, hatte er es doch kurz nach seinem Amtsantritt bereits geschafft, durch seine hastig zusammengerechneten Kürzungspläne **die gesamte Kulturszene** gegen sich aufzubringen. Auch Stuths Vorgängerin Karin von Welck, die nach dem Rücktritt von Ole von Beust ihren Hut genommen hatte, war in der Hansestadt nicht eben als mutige Impulsgeberin aufgefallen. Als der Regisseur Volker Lösch im Oktober 2008 bei seiner gefeierten "Marat"-Inszenierung einen Chor von Hartz-IV-Empfängern im Schauspielhaus die Namen der reichsten Hamburger verlesen ließ, hatte Welck öffentlich erklärt, die Inszenierung sei ihr "zuwider" und hatte "differenziertere und reifere Möglichkeiten" angemahnt, "unser Gesellschaftssystem kritisch zu hinterfragen".

Dass Welck trotz solcher Übergriffigkeit in Hamburg leidlich akzeptiert war, lag wohl wiederum an ihrer Vorgängerin: Dana Horáková war 2003 nach monatelanger Suche durch den Schwarz-Schill-Senat wohl aus Verzweiflung in das Amt berufen worden. Ihre Forderungen nach mehr "Glanz" in der Hamburger Kultur hatte die "Bild"-Kolumnistin mit Plänen für einen "Aquadome" in der Hafencity gekrönt, in dem ein Konzertsaal, ein Beatles-Museum und ein Aquarium Platz finden sollten.

Problemfall Elbphilharmonie

Geworden ist nichts daraus - stattdessen raubt seit gut fünf Jahren die Elbphilharmonie den Hamburger Kulturpolitikern den Schlaf. Unter Welck waren ganze Abteilungen der Kulturbehörde damit beschäftigt, den immensen Kostensteigerungen des zukünftigen Prachtbaus nachzugehen und sie zu rechtfertigen. Den Problemfall Elbphilharmonie wird auch Barbara Kisseler betreuen müssen - es sei denn, sie überzeugt ihre Senatskollegen, das Projekt etwa in der Stadtentwicklungsbehörde anzusiedeln. Dass sie dazu in der Lage wäre, bestätigen alle, die sie als Kulturpolitiker kennen: Kisseler gilt als äußerst durchsetzungsfähig.

Auch wenn die drohende Schließung des Altonaer Museum zunächst abgewendet ist und sich durch die Berufung der derzeitigen Kölner Intendantin **Karin Beier** auch die Situation für das Schauspielhaus verbessert hat: Die Neue wird einiges anpacken müssen, um das ziemlich zerrüttete Verhältnis zwischen der Stadt und den Kulturschaffenden wieder zu verbessern. Fast einmütig beklagt die Szene, dass die Kulturpolitik ihre Kernaufgabe sträflich vernachlässigt habe. Statt für Förderbedingungen zu sorgen, die sich mit Berlin oder anderen europäischen Metropolen messen lassen können, hat sich Hamburgs Kulturpolitik in den letzten drei Legislaturperioden auf touristisch relevante Projekte fokussiert und die sogenannte "Kreativwirtschaft" großzügig mit Geldmitteln bedacht.

Zurück zu den eigentlichen Aufgaben

Was das heißt, enthüllte kürzlich eine kleine Anfrage der Linksfraktion: So spendiert etwa die Kulturbehörde dem vom Verlagshaus Gruner + Jahr ausgerichteten "Henri Nannen Preis" 100.000 Euro, und auch die von mehreren großen Verlagen ausgerichteten "Lead Awards" dürfen sich über Zuwendungen in Höhe von 75.000 Euro freuen.

Die designierte Senatorin hat bereits angedeutet, dass sie die Kulturpolitik in Hamburg wieder mehr auf ihre eigentlichen Aufgaben konzentrieren will: "Die Kulturbehörde muss in erster Linie den Dialog mit den Kulturschaffenden organisieren", erklärte Kisseler am Sonntag in einer Pressemitteilung. Dazu gehöre, dass auch die freie Kultur wieder angemessen ausgestattet werde.

URL:

<http://www.spiegel.de/kultur/gesellschaft/0,1518,748163,00.html>

MEHR AUF SPIEGEL ONLINE:

[Peinliche Hamburger Kulturpolitik: Blind vor lauter Sparwut \(15.11.2010\)](http://www.spiegel.de/kultur/gesellschaft/0,1518,729159,00.html)

<http://www.spiegel.de/kultur/gesellschaft/0,1518,729159,00.html>

[Ex-Schauspielhaus-Chef Schirmer: "Ich habe Angst ausgestrahlt" \(18.10.2010\)](http://www.spiegel.de/spiegel/0,1518,723514,00.html)

<http://www.spiegel.de/spiegel/0,1518,723514,00.html>

[Hamburger Humortrio Studio Braun: "Wenn einer gehen soll, dann der Kultursenator!" \(21.10.2010\)](http://www.spiegel.de/kultur/gesellschaft/0,1518,724229,00.html)

<http://www.spiegel.de/kultur/gesellschaft/0,1518,724229,00.html>

[Künstler-Paar Richter: "Hamburg ist sexy nur für Reiche, Berlin ein Ramschloch" \(25.07.2010\)](http://www.spiegel.de/kultur/gesellschaft/0,1518,708406,00.html)

<http://www.spiegel.de/kultur/gesellschaft/0,1518,708406,00.html>

[Von Köln nach Hamburg: Karin Beier wechselt ans Deutsche Schauspielhaus \(17.02.2011\)](http://www.spiegel.de/kultur/gesellschaft/0,1518,746110,00.html)

<http://www.spiegel.de/kultur/gesellschaft/0,1518,746110,00.html>

© SPIEGEL ONLINE 2011

Alle Rechte vorbehalten

Vervielfältigung nur mit Genehmigung der SPIEGELnet GmbH